

CLARA HEPNER

JÜDISCHE MÄRCHENDICHTERIN

—> EIN LESEBUCH <—

Die Geschichten von Clara Hepner werden in diesem Buch nach der originalen Schreibweise und Zeichensetzung der damaligen Zeit wiedergegeben.

© Alex Jacobowitz, 2023

Clara Hepner – Jüdische Märchendichterin. Ein Lesebuch
Herausgegeben und kommentiert von Alex Jacobowitz

Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Haus des Buches

Gerichtsweg 28

04103 Leipzig

info@hentrichhentrich.de

www.hentrichhentrich.de

Buchgestaltung: ❖ Hidur Design Works, Israel, www.hidurdesign.com

Umschlaggrafiken: ❖ Karl Mühlmeister (vorne)

❖ Lore Friedrich-Gronau (hinten)

Vor- und Nachsatz: ❖ Heinrich Göttler, Illustrationen

❖ Notenabbildungen mit freundlicher Genehmigung des
Wallnöfer Familiennachlaß, Stefanie Hüdepohl

❖ Walther Keller. Unveröffentlichter Fragebogen,
Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1946

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-543-3



Herausgegeben und kommentiert von
ALEX JACOBOWITZ

HENTRICH
& HENTRICH

Inhalt

Vorwort	7
Danksagung	9
Zeittafel Clara Hepner	10
Die frühen Jahre <i>von Alex Jacobowitz</i>	13
Clara Hepner – Eine literaturhistorische Einordnung <i>von Gabriele von Glasenapp</i>	21
Schriften 1905–1914	29
Sonnenscheinchens erste Reise	34
Der Himmelswagen	53
Eine unappetitliche Geschichte	54
Mittsommernacht	57
Eckermann: Gespräche mit Goethe	58
Der Dichter der Insekten	60
Warum?	63
Sauberkeit der Katzen	65
Neue Tierbücher	66
Aus der Kriegszeit	71
Sein Buch	80
Haussprüche	83
Eine Mutter	88
1915	
Eine Arbeiterin	92
Im Rachen des Todes	97
1919	
Eine Begegnung – Einleitung zu einem Märchenbuch <i>von Clara Hepner</i>	101
Tiergeschichten	
Tod und Teufel	105
Im Zoo	113
Elefantengeschichten	118

Wer ist am mächtigsten?	120
1922–1936 Jung Eckart – Das heitere Kinderbuch	123
Das Geheimnis	124
Wie die Sonne Ferien machte	126
Der Briefkasten	128
Die vier „P“	131
Hokuspokus	137
Die Geschichte von den Nadelbäumen	145
Der wunderbare Fingerhut	149
Der liebe Gott und der Teufel	153
Der verzauberte Wald	155
Der Dornbusch blüht	161
Tanzmusik	165
Brumm und Krach, Ein Gewittermärchen	166
Bei den Kranken	169
Die Musikkapelle, Märchen	175
Nacherzählungen	181
Der Meister und sein Schüler	183
Rumpelstilzchen	189
Die Tochter des Statthalters	195
Die Ceder	203
Die siebzigjährige Kinderfreundin	204
Magenfrage	206
Kritik zu Der bestrafte Spatz	210
Die späten Jahre <i>von Alex Jacobowitz</i>	212
Der Tod	221
Im Walde	226
Nachwort	227
Werkverzeichnis	230
Abbildungen	236
Bibliographie	238

„Es ist kein Märchen, aber eine Seite aus dem großen Buch von Gottes herrlicher Natur. Lernt mit offenen, empfindlichen Sinnen in diesem Buch lesen, dann werden euch immer neue, reiche Freuden daraus erwachsen!“

Clara Hepner, *Die Geschichte vom Kuckuck*, 1910

Vorwort

Bei unseren Recherchen über die ehemalige jüdische Gemeinde in Görlitz und der sogenannten Neuen Synagoge* entdeckten wir kürzlich das Leben und die Geschichten von Clara Hepner. Clara Hepners Vater – Rabbiner Dr. Siegfried Freund – war über ein halbes Jahrhundert lang die jüdische Autorität in Görlitz und hatte für seine Verdienste eine Auszeichnung des deutschen Kaisers erhalten. Seine Vorträge und Predigten waren voll kerniger Gelehrsamkeit, serviert mit dramatischem Eifer, eine typische Stütze des liberalen deutschen Judentums von der Mitte des 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Rabbiner Freund's charismatische Predigten müssen auf alle, die sie hörten, eine überwältigende und dynamische Wirkung gehabt haben, auch auf seine Kinder, über die es weniger historische Aufzeichnungen gibt als über ihn.

Seine älteste Tochter Clara wurde in der zweiten Hälfte ihres Lebens eine der erfolgreichsten deutschen Schriftstellerinnen, die sich auf Kinderbücher und Tiergeschichten spezialisierte, aber auch als Kritikerin tätig war. Als Dichterin setzte sie sich für eine höhere Qualität der Literatur an öffentlichen Schulen ein.

Alles in allem sind wahrscheinlich über eine Million Exemplare ihrer Werke verkauft worden. Obwohl sie selbst nicht aktiv jüdisch war, war ihre jüdische Abstammung den Nazibehörden bekannt und die weitere Veröffentlichung ihrer Werke, die zuvor großen Erfolg auf dem deutschen Markt hatten und sogar Teil des Lehrplans waren, wurde plötzlich verboten. Angesichts des finanziellen Ruins und der drohenden Zwangsräumung ihrer vertrauten Wohnung im Münchner Nobelviertel Nymphenburg beschloss sie kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Alter von 78 Jahren, ihrem Leben ein Ende zu setzen.

Nach dem Krieg gerieten ihre Bücher weitgehend in Vergessenheit, die Erinnerung an ihre Erfolge wurde offenbar verdrängt. Nur wenige ihrer mehr als 350 Erzählungen wurden nach dem Krieg neu aufgelegt

*Die Neue Görlitzer Synagoge, Alex Jacobowitz, Hentrich & Hentrich, Leipzig, 2021.

– hier eine Geschichte auf Isländisch, dort auf Afrikaans, auf Norwegisch, sogar einmal auf Französisch – aber peinlich wenig auf Deutsch.

Dieses Buch soll nicht nur einige der populärsten und unterhaltsamsten Schriften von Clara Hepner und die Vielfalt ihres Könnens wiedergeben, sondern auch die vielleicht größte Geschichte ihres ungewöhnlichen Lebens erzählen. Eine begabte Autorin überwand die Vorurteile der damaligen Gesellschaft gegenüber Juden – und Frauen.

Im Laufe des letzten Jahres ist es mir eine große Ehre gewesen, mich mit allen uns bekannten Werken Clara Hepners vertraut zu machen.

Wir werden weder eine Straße in Görlitz nach ihr benennen können, noch eine Gedenktafel vor ihrem Berliner Haus aufstellen, noch einen Stolperstein vor ihrer Münchner Wohnung in Auftrag geben können. Aber wir geben ihr mit diesem Buch ihre Stimme zurück.

Alex Jacobowitz
März 2023

Alex Jacobowitz ist US-Amerikaner und Israeli, Xylophonvirtuose, spezialisiert auf traditionelle jüdische Musik. Er engagiert sich für jüdische Kultur, Musik und Literatur in Europa. Bei Hentrich & Hentrich ist von ihm erschienen: „Die Neue Görlitzer Synagoge“.

Zeittafel

- 1847** Preußisches Judengesetz
- 1869** Gesetz über die Religionsfreiheit
- 1871** Preußisch-Französischer Krieg
- 1875** Georg Muschner geboren



- 1856** Rabbiner Siegfried Freund zieht nach Görlitz
- 1860** Clara Hepner wird als Clara Freund in Görlitz geboren



- 1881** Heirat mit Salo Hepner
- 1888** (ca.) Umzug nach Berlin
- 1903** Claras Scheidung und Umzug nach München



- 1905–6** *Jugend*
- 1906** *Sonnenscheinchens erste Reise, Jugend*
- 1908** *Der Himmelswagen, Neue Märchen, Jugend*

1914 Beginn Erster Weltkrieg



- 1910–13** *Die Lese*
- Adolf Wallnöfer vertont 7 ihrer Gedichte
- 1910** *Hundert Tiergeschichten*
- 1911–17** Clara schreibt für *Kinderland*
- 1914** *Indische Fabeln*
- 1915** *Seine letzte Nuß*
- Tod von Georg Muschner
- Tod von Claras Eltern

- 1918** Abdankung des bayerischen Königs
- Ende Erster Weltkrieg
- Abdankung des Kaisers
- Münchener Räterepublik
- 1919** Weimarer Republik



- 1917–20** Keine Veröffentlichungen
- 1920** Das Buch *Sonnenscheinchens erste Reise*
- 1921** *Auf der Kuckuckswiese*



Clara Hepner

1923 Hitler-Putsch in München



1922 *Mariannes Abenteuer mit dem Küchenvölkchen, Was der Storch in Afrika erlebte*

1922–35 Clara schreibt für *Jung Eckart*

1924 *Frauen des Morgenlandes*

1927 *Seine letzte Nuß* Nachdruck, *Das Wichtl*, Jung Eckart „Arierparagraph“

1930 Bayrische Staatszeitung, Würdigung zum 70. Geburtstag

1935 *Der bestrafte Spatz* Nachdruck

1933 Machtergreifung der Nazis

1935 Nürnberger Gesetze



1936 Juden verlieren Recht auf Staatsbürgerschaft

Olympische Spiele in Berlin

1938 Volkszählung

Brand Synagoge in München (Mai)

Reichspogromnacht (November)

1939 Beginn Zweiter Weltkrieg (September)

1936 Letzte neue Veröffentlichung in *Auerbachs Kinder-Kalender*

1937 Missächtliche Kritik der Vereinigung deutscher Lehrer

1939

Clara Hepner begeht Selbstmord (August)

Claras jüngerer Bruder und Schwester emigrieren nach England (November)

1945 Ende Zweiter Weltkrieg



1940 Franckh'sche Buchhandlung verlegt letztmalig Clara Hepners Werke

1942 Claras Bruder stirbt in England

Claras jüngster Bruder begeht Selbstmord in Berlin

1946 Claras Geschichten werden in Island, Norwegen und Dänemark publiziert

1968 Drei Geschichten in Bayern wiederveröffentlicht

1978 Eine Geschichte in Franken wiederveröffentlicht







Die frühen Jahre

von Alex Jacobowitz

Vier Jahrhunderte lang hatten die preußischen Behörden die Ansiedlung von Juden in Niederschlesien untersagt. Als die preußische Regierung 1849 beschloss, ihre Judenpolitik flexibler zu gestalten – sie gestattete den Juden das Niederlassungsrecht, gewährte ihnen aber noch nicht die volle und gleichberechtigte Staatsbürgerschaft –, widersetzte sich die Stadt Görlitz dem preußischen Erlass. Als die Synagogen-Gemeinde Görlitz (SGG) – so wurde die winzige neue jüdische Gemeinde registriert – im folgenden Jahr gegründet wurde, verklagten ihre christlichen Nachbarn die Preußen vor Gericht und verteidigten ihr Recht, keine Juden in ihrer Nähe zu dulden. Zwei Jahre später nahm die schlesische Stadt, nachdem sie den Prozess verloren hatte, zähneknirschend die nach Görlitz strömenden Juden auf, die zumeist aus der Region Posen stammten, um sich in Görlitz ein neues Leben als jüdische Gemeinde aufzubauen. Kurz darauf erwarb die SGG dort, an der Biesnitzer Straße, ein Grundstück für einen jüdischen Friedhof, und in der Langenstraße wurde eine Synagoge eingeweiht. Ein Rabbiner wurde gesucht, um die wachsende Gemeinde zu leiten, zu der auch kleinere umliegende Gemeinden in Lauban, Rothenburg und Hoyerswerda gehörten. Insgesamt waren es 67 Familien mit 252 Personen.

Dr. Siegfried (Shmuel) Freund (1829–1915), der aus Posen stammte, hatte am liberalen Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau Theologie studiert und 1853 in Philosophie promoviert, wobei er in seiner Dissertation Quellen in Latein, Griechisch, Hebräisch und Arabisch zitierte. Nachdem der Vorstand ihm die Stelle angeboten hatte, zog Rabbiner Dr. Freund 1856 nach Görlitz, heiratete Doris Lachmann (1832–1915)

1881

Mai 17. 2017 A
 Heirat Salo Hepner mit Clara
 + Clara Freund, f. des Gemaltzins St.
 Simeon Freund + Simeon Freund, f. des Gemaltzins St.

und wurde nicht nur die geistliche Autorität dieser neuen Gemeinde, sondern zugleich der erste Rabbiner seit Jahrhunderten, der in Görlitz tätig war. In der Folgezeit wuchs die jüdische Gemeinde stetig, ebenso wie die Familie Freund, deren erstes Kind Clara in der ersten Chanukka-Nacht (25. Kislev), am 9. Dezember 1860, in Görlitz geboren wurde. Auf Clara folgten die Geschwister Max Gottlieb im Juli 1862, Otto Julian Gotthelf im April 1866, Emilia Regina im April 1868, Martin Bruno Lebegott im August 1870 und Siegmund Fürchtgott im September 1871.

Rabbiner Freund erkannte, dass Clara, wie auch die anderen Töchter der Synagogen-Gemeinde Görlitz, eine qualitativ hochwertige Ausbildung sowohl in jüdischen als auch in weltlichen Fächern benötigen würden, und gründete 1863 eine bescheidene Mädchenschule in der Görlitzer Altstadt.

Clärchen (wie ihre Eltern sie nannten) wurde in einer Zeit geboren, in der weder Juden noch Frauen gleichberechtigten Zugang zum Studium an deutschen Hochschulen hatten. Ihre Zukunft als Schriftstellerin war damit doppelt erschwert. Im Mai 1881, im Alter von 20 Jahren, heiratete sie Salo (Salomon) Hepner, einen 12 Jahre älteren jüdischen Geschäftsmann aus der jüdischen Gesellschaft Posens, aus der auch ihre Eltern stammten. Hepner zog zu dieser Zeit nach Görlitz. Aus Clara Freund wurde Clara Hepner. In den ersten Jahren ihres Erwachsenenlebens unterrichtete sie in der von ihrem Vater gegründeten Mädchenschule. Clara Hepner – eine eher unwahrscheinliche Kandidatin für einen Beruf als Schriftstellerin oder „Märchendichterin“, wie sie sich später in ihren Schriften selbst bezeichnete.

oben: Eintrag zur Heirat von Clara Freund mit Salo Hepner in der Chronik der Görlitzer Synagogen-Gemeinde am 17. Mai 1881

Über Claras Zeit in Görlitz ist wenig bekannt, außer dass sie nach der Eheschließung weiterhin an der Mädchenschule unterrichtete, die ihr Vater um die Zeit ihrer Geburt gegründet hatte. Salo Hepner war Geschäftsmann und hatte eine erfolgreiche Firma in Görlitz, aber um 1888 zog das Ehepaar nach Berlin. Noch weniger ist über ihre gemeinsame Zeit in der Hauptstadt bekannt. Wie es im kaiserlichen Deutschland üblich war, schlossen sich Juden oft evangelischen Kirchengemeinden an, um dem „Makel“ des Jüdischseins zu entgehen – so auch Salo und Clara Hepner in einer solchen Gemeinde in Berlin. Doch nach 22 Jahren ging ihre Ehe in die Brüche.

1902 wurde Landgerichtsrat Blumenberg wegen Betrugs vor Gericht gestellt. Salo Hepner wurde der Mittäterschaft angeklagt*, da er wusste, dass Blumenberg seine Schulden nicht bezahlen konnte. Beide wurden für schuldig befunden.

Nach seiner Aussage zahlte Salo Hepner 345 000 Mark, um die Schulden zu tilgen und seine Ehre wiederherzustellen. Auch Clara wird in der Niederschrift des Prozesses kurz erwähnt: Blumenberg wurde beschuldigt, Clara Hepner und anderen kostbare Damenpelzgarnituren für rund 1400 Mark als Weihnachtsgeschenke gemacht zu haben, die seine Mittel bei Weitem überstiegen. Salo Hepner plädierte unter Hinweis auf seine Unbescholtenheit auf eine Strafbegrenzung von drei Monaten – das Endurteil lautete „500 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle vier Monate Gefängnis“.

Obwohl nicht bekannt ist, ob der Prozess der Grund für die Hepner-Scheidung war, scheint er eine Rolle gespielt zu haben. Im Oktober 1903, wenige Wochen bevor die Scheidung vollzogen war, zog Clara Hepner nach München, einer Stadt, die zu dieser Zeit ein Magnet für Künstler aller Art war. In München wohnten doppelt so viele Künstler wie in Berlin und Wien zusammen. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie traumatisierend diese Gerichtserfahrung für die mittelalte Clara war – ihr Mann, der den größten Teil seines Vermögens opferte, um die Gläubiger zu befriedigen, wurde dennoch als vorbestraft eingestuft. Doch die vielleicht größte Schande dieses Prozesses ist, dass er – weil ein Berliner Landgerichtsrat beteiligt war – durch eine Veröffentlichung in einem Buch über ungewöhnliche Kriminalfälle zu einer

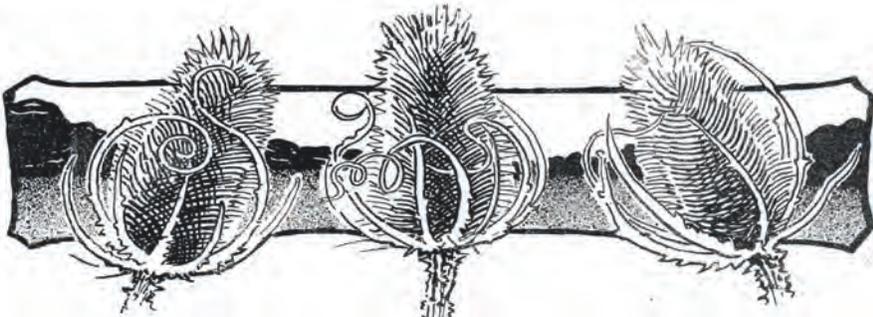
*Laut dem Gerichtsprotokoll: „1848 geboren, mosaischer Konfession und unbestraft“.

Art *cause célèbre* wurde. Die älteste Tochter des Rabbiners war damit überfordert, sie hatte genug.

Es ist nicht bekannt, wie Clara Hepner, die keine engeren Verbindungen zur Stadt München hatte, mit Georg Muschner-Niedenfuhr (1875–1915), einem in München lebenden österreichischen Dichter, Herausgeber und Publizisten, in Kontakt kam. Muschner war unter den Schriftstellern und Künstlern in Schwabing gut vernetzt und repräsentierte ein literarisches Leben, das ihr baldiger Ex-Mann nicht führen konnte. Muschner war eine romantische Seele, 15 Jahre jünger als Clara (und nicht 12 Jahre älter), ein Nichtjude; und offenbar konnte Muschner, der in der bayerischen Hauptstadt bereits etabliert war, Clara bei der Vermittlung von anderen Schriftstellern – und Verlegern – helfen.

Kurz darauf machte sich Clara Hepner an die Arbeit. Im Jahr 1905 bot sie dem etablierten Insel Verlag in Leipzig ausgewählte Übersetzungen (aus dem Französischen ins Deutsche) von Aloysius (Louis) Bertrands *Gaspard de la nuit* an. Kurz darauf erhielt sie ein sehr höfliches Ablehnungsschreiben – und ihr Manuskript wurde zurückgeschickt. Im selben Jahr erschien ihr erster Artikel (*Der Tod*) in der renommierten Zeitschrift *Jugend* in München – und in ihrer Korrespondenz bezeichnete sie Georg Muschner erstmals als ihren „Mann“ und unterschrieb mit Clara Hepner-Muschner. 1906 wurden Auszüge aus ihrer Übersetzung von *Gaspard de la nuit* ebenfalls in *Jugend* veröffentlicht – unter dem Namen Klara Hepner. Viel wichtiger ist jedoch, dass sie ihr erstes Buch, *Sonnenscheinchens erste Reise*, im Verlag von Joseph Scholz in Mainz veröffentlichte, eine 18-seitige Kindergeschichte, die von Hans Schroedter reich illustriert wurde. Dieser erste große Erfolg sollte Clara Hepner ihr ganzes Leben lang und darüber hinaus begleiten.





כשר

„Schon gleicht das Berliner Schloss eher einer Synagoge als einem Kaiserhause, und strebsame Hofleute treten bereits scharenweise zum mosaischen Glauben über, um ihrer Carriere nicht zu schaden.“

„Die Verjudung der Kunst geht mit der der Armee Hand in Hand.“

Jugend, 1906

Als schon mittelalte Schriftstellerin suchte Clara Hepner den ersten Erfolg auf den Seiten der *Jugend* in München, vor deren antisemitischen Texten sie wiederholt die Augen verschließen musste.

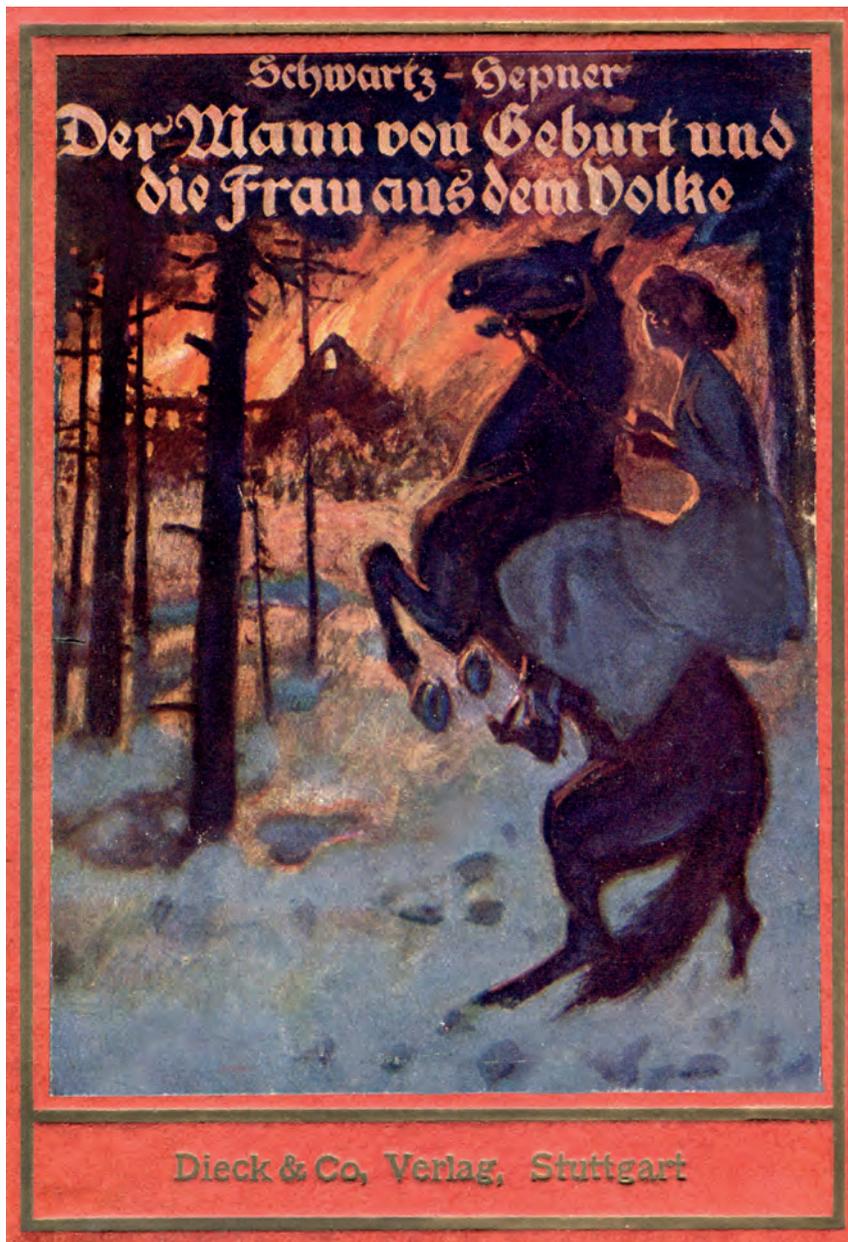
unten: Während ihrer Münchner Jahre lebte Clara Hepner meist in der Nördlichen Auffahrtallee bei Schloss Nymphenburg.





Obwohl antisemitische Klischees und Vorurteile trotz Claras Abstammung immer wieder in *Die Lese* veröffentlicht wurden, waren sie im Vergleich zu anderen Münchner Zeitschriften jener Zeit, einschließlich der beleidigenden antisemitischen Töne in „liberaleren“ Zeitschriften wie *Simplicissimus* und *Jugend*, noch als relativ mild zu bewerten. Generell waren die repressiven Haltungen gegen Juden in der Presse des Kaiserreichs und der Weimarer Republik für viele unerträglich. Der infernalische Antisemitismus, der nur 20 Jahre später unter den Nazis noch kommen sollte, würde jede Hoffnung auf eine deutsch-jüdische Symbiose zerstören. Claras langjährige Wohnung in der Nördlichen Auffahrtsallee (siehe Bild gegenüber), lag direkt am Kanal, vor dem Schloss Nymphenburg in München, mit direktem Zugang zum Wald und den Tieren auf dem Schlossgelände.

oben: Diese Schabbat-Illustration von Ephraim Moses Lilien wurde 1912 von Herausgeber Georg Muschner zur Veröffentlichung in *Die Lese* übernommen.

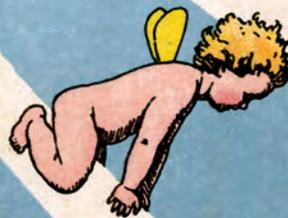


Marie Sophie Schwartz' schwedischer Roman aus dem 19. Jahrhundert über die Ungleichheit der Geschlechter wurde 1922 von Clara Hepner bearbeitet, in mehreren Auflagen gedruckt. Das dreibändige Original, reduziert zu einem einzigen Band von 240 Seiten, sensibilisierte die deutschen Leser für die Frauenfrage. Es ist ihr zweitgrößtes Einzelwerk nach *Frauen des Morgenlandes*.

Sonnenscheinchens

erste Reise

Von
Clara Hepner.



Mit Bildern von Hans Schroedter.

Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Scholz' Künstler-Bilderbücher

Nr. 4

Sonnenscheinchens erste Reise.

Von Clara Hepner.

Mit 16 farbigen Bildern
von Hans Schroeder.



Geb. im groß. Format 23×31 cm M. 2.-

Was ein Sonnenstrahl, in ein Englein verkleidet, auf seiner irdischen Reise erlebt, ist hier in einer lieblichen, echt kindlichen Geschichte erzählt und in vielen, an Ludwig Richter'sche Innigkeit erinnernden, aber farbenreichen Bildern wiedergegeben. Das an dichterischer und künstlerischer Erfindung reiche Buch ist eine der erfreulichsten Erscheinungen, in dem die neuzeitlichen Bestrebungen auf diesem Gebiete zum Schönsten und vollkommensten Ausdruck gelangen. In „Sonnenscheinchens erste Reise“ wird man alle Kinder, Knaben wie Mädchen (besonders Mädchen bis zum neunten Jahre), herzlich erfreuen können.

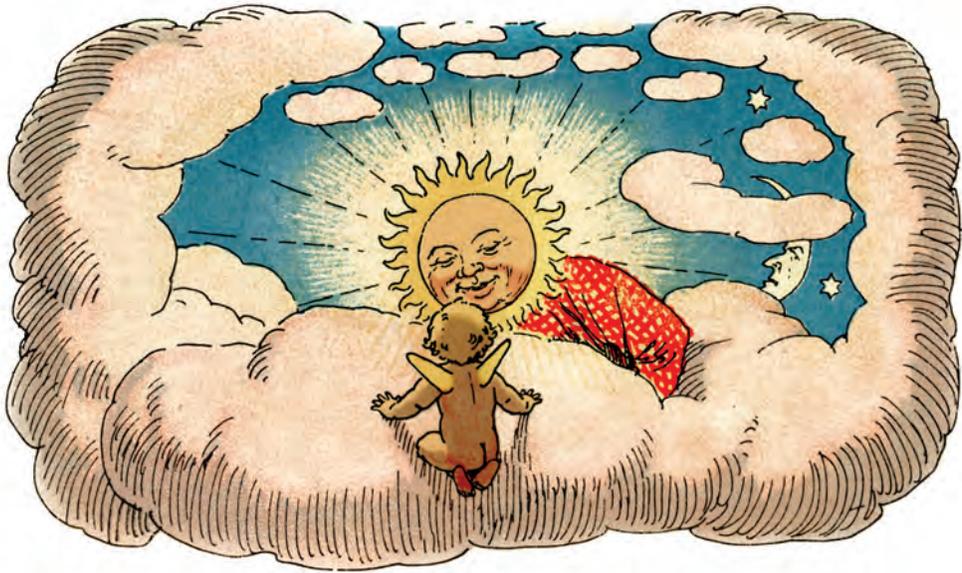
In allen guten Buchhandlungen vorrätig, wo nicht, direkt von der
Verlagsanstalt Jof. Scholz, Mainz.

1906

Mit der Veröffentlichung von *Sonnenscheinchens erste Reise* im Jahr 1906 gelang Clara Hepner schon früh in ihrer Karriere – wenn auch spät im Leben – ein großer Erfolg. Obwohl das reichlich illustrierte, unterhaltsame Märchen nur 18 Seiten umfasst, brachte es Clara Anerkennung als Schriftstellerin und sogar internationalen Ruhm. Im folgenden Jahr wies der französische Schriftsteller Morsier in *La Revue* darauf hin, dass Claras Buch Teil der „literarischen Bewegung in Deutschland“ war. Bis heute ist es ihr berühmtestes Werk geblieben.

Sonnenscheinchens erste Reise

(1906)



Mutter Sonne hob ihr rundes rotes Haupt aus den Wolkenkissen, darin sie geruht hatte, reckte sich, gähnte und schnaufte ein wenig und rief endlich erschrocken: „Potztausend! Es ist die höchste Zeit zum Aufstehen, die ganze Weltordnung geht ja auseinander, wenn Unseres mal verschläft!“ Schüttelte ihre gelben Locken und hatte es sehr eilig.

Darüber wachte auch das Sonnenscheinchen auf, ihr jüngstes Kind, das bei ihr geschlafen hatte. Das brauchte nicht erst lange zu gähnen und Augen zu reiben, sondern war mit einem Rück hellmunter und rief der Mutter zu:

„Du, weißt du auch, was du mir gestern versprochen hast?“

„Ja, ja, du Quälgeist, hab's nicht vergessen; aber gerne lass ich dich nicht hinaus, du bist mir noch viel zu jung und unerfahren für eine Tagesreise, wer weiß, was für Unheil du auf der Erde anstiften magst.“

„Ach Muttchen, sorg dich nicht“, schmeichelte Sonnenscheinchen, „ich verspreche dir, ganz brav und vorsichtig zu sein und abends pünktlich nach Haus zu kommen.“

„Na, das wollte ich mir ausgebeten haben!“ grollte Mutter Sonne. „Jedenfalls will ich dir einen lammfrommen, zuverlässigen Strahl mitgeben, der in der Mittelzone Bescheid weiß; denn nach Afrika und Asien darfst du mir noch nicht. So, leb wohl, Kleinchen, sei artig und komm gesund wieder!“

Sie hatte schrecklich viel zu tun, die gute Sonne; denn um sie her braute und brodelte es von Nebel und Wolken; der Mond schimpfte schon, ob er denn nicht endlich abgelöst würde, und alles wollte seine Ordnung haben. Sonnenscheinchen aber tanzte vor Freude, dass es endlich einmal eine Reise auf die Erde machen durfte, und als der brave Strahl angeflirt kam, kletterte es auf seinen Rücken und setzte ihm keck die Fersen in die Weichen.

Hurreddi, schoß der aber los! Daß es so ungeheuerlich schnell gehen konnte, hatte Sonnenscheinchen sich nicht träumen lassen. Hören und Sehen verging einem ja bei solcher Fahrtgeschwindigkeit, und das Kleine war ganz taumelig und außer Atem, als der Strahl endlich anhielt.

Stauend blickte Sonnenscheinchen um sich. Es lag auf der Spitze eines gläsernklaaren, grünlich schimmernden Eiskristalls, der nach unten breiter wurde und sich in milchweiße, dämmernde Nebel verlor. Hie und da schimmerten aus der Dämmerung schneeige, silberne Berghäupter, Spitzen, Kuppen und Zacken hervor, die langsam in einem zarten Rot erglühten; und über all der wunderbaren Gletscherwelt spannte sich der Himmel wie ein dunkelblaues, samtenes Zelt.

Es war still und feierlich ringsum; nur dort, wo Sonnenscheinchens Blicke bewundernd hinfielen, ertönte ein feines Klirren wie von Silberketten, und kleine Splitter lösten sich von dem Kristall und verschwanden in die Tiefe. Dem Sonnenscheinchen war ganz andächtig zu Mute, und es wäre gern noch dort geblieben; aber der Strahl wurde ungeduldig, denn sie hatten noch einen weiten Weg zu machen.

Nun glitten sie langsam tiefer hinab: über weite, glitzernde Schneeflächen, auf denen Sonnenscheinchen umherhüpfte und tausend bunte, funkelnde Lichtchen entzündete; über kahle Felsen und wildgehäufte Steinblöcke; strichen langsamer über einen sanft abfallenden, grünen Wiesenhang, dessen halberfrorene Gräschen sich unter Sonnenscheinchens freundlichen Augen dankbar aufrichteten, und hielten erst an, als ihnen die ersten Tannen ihren Morgengruß zuriefen. Sie schüttelten die mächtigen Zweige, daß der Nachttau wie Regenschauer herabfiel, und wollten von Sonnenscheinchen eine Menge Neues wissen.

